

# arsenicum

## Besagte Sprechstunde

**I**n einem Jahrtausend, in dem Euphemismen wie «Optimierungspotenzial» für eine nicht ganz hoffnungslose, aber schon ziemlich vercheibte Situation gebraucht und Unwörter wie «ethnische Säuberung» gezeisselt werden, sollte auch der Begriff «Sprechstunde» einer kritischen Revision unterzogen werden. Im Zeitalter des Tarmeds sollte «Sprechstunde» nicht mehr im Zusammenhang für die Dienstleistungen des Hausarztes angewendet werden. Denn eine historische Stunde hat ja 60 historische Minuten – aber die Minute gehört nicht zum internationalen Einheitensystem (SI). Sie rührt noch aus dem babylonischen Sexagesimalsystem von 1829 v. Chr. her, in dem Brüche als 60-stel und 3600-stel dargestellt wurden. Ein Stellenwertsystem, mit dem beliebig grosse und kleine Zahlen dargestellt werden konnten, ohne dass immer neue Zahlen dafür erfunden werden mussten. Es wurde von den Sumern entwickelt, doch Griechen und Römer haben diese effektive, praxisbezogene Rechenmethode entweder nicht kapiert oder das Wissen ging verloren. Doch unsere Patienten befinden sich noch vom Zeitgefühl her im alten Babylon. «Nur nicht absitzen lassen!», zischt meine Frau und hindert die Marcoumarpatienten mit körperlicher Gewalt daran, im Sprechzimmer gemütlich in den Patientenfauteuil zu sinken. «Wenn die mal sitzen, schwätzen die mindestens 14 Minuten!» Und deshalb richtet der gestresste Hausarzt nur stehend an der Stehbar der MPA ein paar ermunternde Worte an den stehenden Patienten. «Schön, sehr stabil, der Quickwert. Wir machen weiter mit sechs Tage ein Viertel und sonntags ein halbes, nicht wahr? Und in sechs Wochen wieder zu den Vampiren, hahaha! Ein schönes Wochenende noch!» Bevor der enttäuschte Siebzigjährige protestieren kann, düst der Hausarzt ins nächste Zimmer und erhebt die Anamnese der RQW-Entstehung, während er bereits die Lokalanästhesie spritzt. Denn er weiss: Eine Stunde hat inzwischen 100 Industrieminuten und die sind kostbar. Das hört

sich zwar nach viel Zeit an, aber eine Industrieminute entspricht nur 36 historischen Sekunden. Tja, so wird einem die Zeit gestohlen ...

Jetzt, bei der Zeitumstellung, die nicht nur die Kühe doof finden, wird sie einem wieder gegeben. Eine ganze Stunde! Leider schaffe ich es jedes Jahr, mir in dieser Nacht einen Dienst aufhalsen zu lassen und betreue daher die Menschheit eine Stunde länger als die meisten anderen Kollegen im Kanton. Zwar probiere ich mir immer einzureden, dass ich auch eine Stunde länger schlafen kann, aber meine Harnblase ist leider noch auf Sommerzeit eingestellt und die Wasserstandsmeldung kommt zur Unzeit. Und mal ehrlich: Ist das ein guter Handel, dass sie einem eine Stunde Frühling wegnehmen und dafür eine Stunde am grauen, nieselverregneten 25. Oktober nachts um drei aufdrängen? Eben. Ich fühle mich betrogen, denn ich hätte lieber mehr Frühling. (Anmerkung des Layouters: Will er jetzt einen zweiten Frühling?) Kurz – wir sollten die Patienten aufklären, dass sie durchschnittlich 5 Minuten und maximal 15 Minuten unserer Zeit haben, wenn es nach den Ökonomen geht. Und in dieser Zeit sollten sie 2 Minuten frei reden, 5 Minuten gezielt gefragt, 4 Minuten untersucht und 4 Minuten instruiert werden. Das schaffen noch nicht mal Zürcher!

«Sprech-Stunde» bedeutet auch nicht, dass die Patienten einen mit einer nicht endenden Verbalattacke wie: «... haterdannaberdaskennenSiejavermutlich wobeiichweissnichtobdasalledieAngehörigenvon IhrenPatientensomachenwiemeinMannendennerist jashoneinganzspeziellerundhatdanebenaberwowar ichhabeichdasschonmitdemReissenimRückengesagt weilmanweissjanichteskönnteja ...» überfallen, sondern dass man pro Stunde auch mal ein paar Worte einschieben kann. Ein paar Worte voller medizinischer Kompetenz, angereichert mit Trost, Ermutigung und allgemeiner Lebensweisheit. Meistens ist man aber am «hmmen» und «emmen» und die goldenen Worte fallen einem erst nachher ein. Denn auch das Hausarztthirn ist ein wenig babylonisch ...

